

## Unterwegs mit Kind

Unternimmt man wie ich ab und an längere Autofahrten mit Kind, dann erlebt man so einiges. Über die Krisensituationen im Auto wie Schreiattacken des Nachwuchses, sein permanentes Gequengel oder die Torturen, die man mit dem Hören von 126 Minuten- Hörspielen der Olchis, Hexe Lilli oder „Alles über die Tiere auf dem Bauernhof“ erleidet, möchte ich jetzt aber gar nicht reden. Nein, es brennt mir unter den Fingern von den interessanten Begegnungen auf Deutschlands Rastplätzen zu berichten.

Wenn man mit Kindern im Auto reist, dann bleibt es nicht aus, dass man so ab und an anhalten muss. Früher war das anders. Man tankte, ging aufs Klo und setzte seine Fahrt ohne weitere Verzögerung fort. Vor 10 Jahren tat mir der Hintern auch noch nicht weh, wenn ich 16 Stunden festgenagelt auf einem Autositz mittlerer Güte verbrachte. Heute kneift es wahlweise im Rücken, den durch zwei Schwangerschaften strapazierten Beinen oder den verspannten Schultern – also gibt man den Kindern murrend nach und freut sich insgeheim über die eine oder andere Zwangspause.

Sitzen Kinder über einen gewissen Zeitraum im Auto, dann addiert sich die nicht verbrauchte Energie plus Langweilerreserve zu einer Energiesumme, die jeden Energietechniker über die Maßen entzücken würde. Nicht so die Eltern. Die Kinder verlassen mit glasigem Blick das Auto, starr wandern ihre Röntgenaugen zu a) Spielecke, b) Spielplatz oder c) Glücksspielautomaten. Haben sie a), b) oder c) gesichtet, gibt es kein Halten mehr.

Dazu kommen viele schreckliche Drehständer mit sinnlosen aber in Kinderhandhöhe befindlichen China-Plastik-Spielzeugen, Gimmicks fürs Auto oder Comicheften, mit denen der Weg zum 70 Cent teuren Klo gepflastert ist.

Nachdem der Gang zu den Toiletten erledigt ist, dürstet es mich nach einem Kaffee. Außerdem muss ich meinen Sanifair- Voucher von 50 Cent gleich einlösen, sonst vergammelt er wieder in irgendeiner Tasche und verfällt. Dies wäre für einen Schwaben wie mich natürlich das Geld im sprichwörtlichen Klo hinuntergespült. Ich muss an dieser Stelle nachfragen, warum das Klo neuerdings 70 Cent kostet, der Voucher aber immer noch 50 Cent wert ist. Die Klofrau murmelt irgendwas in einer Sprache, die nicht meine ist und geht weiterputzen. Mein Sohn wäscht sich derweil begeistert zum dritten Mal die Hände am Kinderwaschbecken. Dies ist auch notwendig, denn zuvor hat er - ebenfalls begeistert – am und unter dem Klo herum gefingert, um herauszufinden, wie das mit dem Gerät funktioniert, das immer nach dem Spülen herausgefahren kommt, um die sich drehende Klobrille zu desinfizieren.

Ich brauche Kaffee!

Ich bin schockiert, denn der Kaffee kostet über 3 Euro und ich frage mich, ob ich ohne es zu merken, in einem Lifestylecafé am Bodenseeufer gelandet bin. Mit meinem vermutlich mit Goldpartikeln versetzten Heißgetränk mache ich mich auf in Richtung Spielplatz. Da toben bereits einige Kinder herum, ich habe aber Pech und es sind fast nur Mädchen. Das gibt Ärger.

Wenn man mit testosterongepushten Jungs auf einen Minispielplatz geht, dann wird man von anderen Eltern grundsätzlich leidenschaftlich gehasst. Komme ich auch noch ohne Mann dort an, dann ist es noch schlimmer. Ich könnte das nur noch steigern, in dem ich mir im Beisein der Kinder eine Kippe anzünde und „Schakkeline! Dschustin!“ brülle und „Komm bei Mama, verdammte Scheiße noch eins!“.

Das tue ich natürlich nicht und werde trotzdem misstrauisch beäugt. Wenn ich eines nicht mag, dann sind es Wichtigtuere, die jede Sekunde ihres Daseins mit der ihrer Meinung nach unauffälligen Selbstdarstellung verbringen. Understatement heißt das Zauberwort, aber bitte so, dass alle es kapieren.

In Schleswig-Holstein ist kürzlich ein Ministerpräsidentenkandidat über derlei Nichtigkeiten gestolpert. Von ihm kann man lernen, wie es nicht geht. Ich kolportiere, dass die Affäre mit einer 16-Jährigen nur noch der finale Schlusspunkt war. Nicht gemocht wurde er schon vorher, als er z.B. via Twitter über den Genuss teurer Weine an Sylter Stränden parlierte. Jetzt hat er viel Zeit, um sich mit teuren Weinen an irgendwelchen Stränden zu betrinken, ob alleine oder nicht.

Aber zurück zum Spielplatz.

Ich sitze mit meinem Kaffee in der Sonne und irgendwann dringt an mein Ohr die Stimme eines Wichtigtuers in einem dezenten Marken - Poloheemdchen, der seine Tochter Laura-Marie anweist, sich von irgendwelchen Rüpelrn fernzuhalten.

„Weißt du mein Engel, manche sind nicht so rücksichtsvoll wie Du“, sagt er so, dass ich es hören kann. Und „Erziehung ist kein Spaziergang!“.

Ich klappe ein Auge auf und treffe auf einen stechenden Blick, der sich sofort wieder Laura-Marie zuwendet.

Laura-Marie weiß nicht recht, was sie mit der Aussage ihres Vaters anfangen soll und blickt ihn verwirrt an. Sie wollte doch nur mit meinem Sohn Fangen spielen. Der wiederum wälzt sich gerade auf dem Boden und lässt sich mit Steinchen berieseln – leider treffen ein paar davon Laura-Maries besonders teuer aussehende Schuhe, was ihr ein begeistertes Quieken entlockt. Sie will sich gerade zu meinem Sohn auf dem Boden gesellen, da ist der Papa wieder zur Stelle, der sie kurzerhand auf den Arm nimmt, weg von meiner sicher auch noch krankmachenden Brut.

Dasselbe Spiel wiederholt sich in den nächsten 15 Minuten noch ein paar Mal; mal mit Laura-Marie, Marie-Luise oder Laetizia. Die Eltern sind allesamt Wichtigtuere. Die Kinder sind immer sauber, optimal früh gefördert, dreisprachig erzogen und besuchen auch in den Ferien Englischkurse für unter 5-Jährige, wenn sie nicht gerade „Mein Weg an die Spitze“ lesen oder Cricket spielen. Vermutlich sind die Eltern gerade auf dem Weg zum Ehemaligen - Jahrestreffen einer schlagenden Verbindung oder einer Tagung der vereinigten Großgrund-, Kaffeerösterei-Großwildjagd-, und Yachtenbesitzer.

Wir anderen dürfen die Luft der großen weiten Welt erschnuppern und uns für unser nächstes Leben vornehmen, bessere, weißere Persilmenschen zu werden.

Irgendwann kann ich nicht mehr an mich halten. Ich brülle „Dschustin, Kevin, kommt bei Mama, aber zackisch“ und als meine Kinder selbstredend nicht reagieren, ziehe ich sie leise fluchend am T-Shirt vom Spielplatz. Ich spüre die Blicke naserümpfender Wichtigtuere noch im Rücken, die anderen Eltern, die den Scherz durchschauen, grinsen in sich hinein. Mein Sohn beschwert sich, dass er doch ganz anders heißt und er noch heimlich mit Laura-Marie im Spielhaus ein großes Loch graben wollte.

Ich beschließe, die nächste Pause am Zielort einzulegen.

Oder einer schlagenden Verbindung beizutreten.

In diesem Sinne, allzeit gute Fahrt.